

Predigt über 1.Mose 50, 15-21, am 4. Sonntag nach Trinitatis, 9.7.2017, 10 Uhr Evangelische Predigerkirche Erfurt

Senior Dr. Mattias Rein

Liebe Gemeinde,

es war einmal ein Mann, der hatte zwölf Söhne. 12 Söhne – was für ein Geschenk! Zu einem dieser Söhne, dem zweitjüngsten, zu Josef, hatte der Vater ein besonderes Verhältnis: er war der Sohn seines Alters. Und die anderen Söhne spürten: Unser Vater liebt den Josef mehr als uns.

Josef war ein Träumer und ihm träumte, dass sich eines Tages seine ganze Familie, der Vater, die Mutter und alle 11 Brüder vor ihm verneigen würden. Josef erzählte seinem Vater und den Brüdern von diesem Traum. Die Brüder waren fassungslos. Und sie fassten einen Plan: Diesen Träumer werden wir beseitigen! Weit draußen auf den endlosen Weiden, wo es keine Zeugen gibt, warfen sie Josef in eine Zisterne, ohne Erbarmen. Da lag Josef, ein erbärmliches Häuflein Elend, so gut wie tot. Da tauchte eine Karawane mit Kaufleuten auf, die Brüder nutzten die Gelegenheit und verkauften ihren Bruder an die Kaufleute. Dem Vater erzählten sie: Josef ist tot. Der Vater was untröstlich und weinte bitterlich. „Ich werde mit Leid zu meinem Sohn in die Grube fahren“, sprach er. Er hatte alle Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Josef begraben. Die Brüder waren sich sicher: Über diese Sache wächst Gras.

Jahre später, liebe Gemeinde, Sie wissen sich sicher, wie die Geschichte weiterging, treffen Josef und seine Brüder aufeinander. Es gab ein Wiedersehen zwischen Josef und seinem Vater, aber nun ist der Vater gestorben, Josef ist ein mächtiger Mann am Hof des Pharao in Ägypten. Die Brüder sind in Not und sie haben Angst, Angst vor ihrem Bruder Josef. Sie fallen auf die Knie vor ihrem Bruder. Sie bitten um ihr Leben, ohne Josephs Hilfe müssen sie und ihre Familien verhungern. Es geht um Leben und Tod, wie damals auf der Weide an der Zisterne. Bei Josef liegt nun alle Macht über Leben und Tod seiner Brüder. Sie stehen vor ihm, sie haben Angst aus gutem Grund. Das Böse, das sie eronnen und getan haben, steht ihnen vor Augen. Sie spüren, wie erbärmlich sie sich damals verhalten haben.

Wir hören, was bei dieser Begegnung geschieht:

Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was

jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtete euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen. (Gen 50,15-21)

Liebe Gemeinde, in Familien kann es manchmal schrecklich zu gehen. Wir haben dies vor einigen Tagen live miterlebt, als Altkanzler Helmut Kohl starb.

In Familien spielen sich Dramen ab, gibt es aber auf der andern Seite auch solches: Schuldeingeständnis, Verzeihen, Versöhnung.

Wo bin ich in der Josefs-Geschichte? Bei dem Günstling Josef? Vom Vater geliebt, entkommt er knapp dem Tod und erlebt einen unglaublichen Aufstieg. Er trägt den Segen. Und am Ende nach so viel Bösem seiner Brüder weint er vor Freude und kann verzeihen.

Oder bin ich bei den Brüdern? Sie geraten in ein Mahlwerk aus Neid, Unverständnis, Haß und Bosheit.

Bin ich bei dem Vater? Er muss alles hilflos mit ansehen und trägt doch auch zur Konfrontation bei.

Oder haltE ich mich zu den neutralen Beobachtern, denen, die solche Geschichten gern hören und weiter erzählen: So ergeht es den Anderen, mir nicht.

Wo bin ich, wo sind wir in der Geschichte?

Thomas Mann, der große deutsche Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger, hat Josefs Geschichte in den Jahren 1930 bis 1948 tief bedacht und ausführlich nacherzählt. Auch er erzählt, wie Josef seinen Brüdern wieder begegnet. Und das geht so:

„Josef trat hinaus unters Sternengeflimmer und ins Weben des Mondes: Da waren sie, seine Brüder und fielen nieder vor ihm und sprachen: „Hier sind wir, Diener des Gottes deines Vaters, und sind deine Knechte. So vergibt uns nun doch unsere Bosheit, wie dir dein Bruder gesagt hat, und vergilt uns nicht nach deiner Macht! Wie du uns vergeben hast zu Jakobs Lebezeit, also vergib uns auch nach seinem Tode!“ Josef antwortet: „Aber Brüder, ihr alten Brüder!2 Und Josef beugte sich zu ihnen mit gebreiteten Armen. „Was sagt ihr da auf! Als ob ihr euch fürchtetet, ganz so redet ihr und wollt, dass ich euch vergebe! Bin ich denn wie Gott? Drunten, in Ägyptenland, heißt es, bin ich wie Pharao, und der ist zwar Gott genannt, ist aber bloß ein arm, lieb Ding. Geht ihr mich um Vergebung an, so scheint’s, daß ihr die ganze Geschichte nicht recht verstanden habt, in der wir sind. Ich schelte euch nicht darum. Man kann sehr wohl in einer Geschichte sein, ohne sie zu verstehen. Vielleicht soll es so sein und es war sträflich, daß ich immer viel zu gut wußte, was da gespielt wurde. Habt ihr nicht gehört aus des Vaters Mund, als er mir meinen Segen gab, dass es mit mir nur ein Spiel gewesen sei und ein Anklang? Und hat er wohl gedacht, in seinen Bescheiden an euch, des Argen, das sich eins abgespielt hat zwischen euch und mir? Nein, sondern er schwieg davon, denn er war auch im Spiele, dem Spiele Gottes. Unter seinem Schutz muß ich euch zum Bösen reizen in schreiender Unreife, und Gott hat

‘s freilich zum Guten gefügt, daß ich viel Volks ernährte und so noch etwas zur Reife kam. Aber wenn es um Verzeihung geht unter uns Menschen, so bin ich ‘s, der euch darum bitten muß, denn ihr mußtet die Bösen spielen, damit es alles so käme. Und nun soll ich Pharaos Macht, nur weil sie mein ist, brauchen, um mich zu rächen an euch für drei Tage Brunnenzucht, und wieder böse machen, was Gott gut gemacht? Das ich nicht lache! Denn ein Mann, der die Macht braucht, nur weil er sie hat, gegen Recht und Verstand, der ist zum Lachen. Ist er’s aber heute noch nicht, so soll er’s in Zukunft sein, und wir halten’s mit dieser.“

Alles ein Spiel, so die Deutung von Thomas Mann. Und jeder hat seine Rolle. Josef, der Segensträger, der, der das Spiel versteht, reizt die Brüder zum Bösen. Sie, die nicht wissen, was gespielt wird, bekommen die Rolle der Bösen. Und Gott steuert alles im Hintergrund. Er lässt das Böse gewähren, damit das Gute zum Ziel kommt. Und am Ende wendet sich alles zum Guten und sie weinen und lachen gemeinsam über das Böse und das Gute. Das Spiel geht gut aus, weil Gott es so will.

Thomas Manns Deutung hat schon seine Wahrheit, aber ist das wirklich so? Das Leben – ein Spiel um Gut und Böse und wir - verstrickt in Geschichten, die wir nicht durchschauen, wo wir unverhofft die Bösen sind, um das Gute zu befördern?

Was wird eigentlich aus dem Bösen, so frage ich, in das wir hineingeraten, das wir wirken, gewollt, ungewollt, wissentlich, ohne Vorsatz? Wächst da Gras drüber? Erledigt sich das von selbst? Oder sickert es in das Unterbewusstsein einer Familie, einer Gesellschaft und bleibt dort liegen als tickende Zeitbombe, als schleichend wirkendes Gift?

Josefs Brüder bitten um Vergebung. Das spricht für sie, das ist keinesfalls selbstverständlich. Wir wissen, wie schwer das ist. Wir wissen, wie wichtig diese Bitte ist. Denn allein sie zeigt, dass der Täter seine böse Tat erkennt und sich von ihr distanzziert.

Ich habe ein solches eindrückliches Schulbekenntnis vor einigen Jahren erlebt. Ein Mitschüler aus meiner Abiturklasse offenbarte nach 25 Jahren Schweigen seine Spitzeltätigkeit in unserer Schulklasse. Wir, die Opfer seines Tuns von damals, waren überrascht. Warum legt er das offen nach so langer Zeit? Wir waren tief bewegt und wir dachten zugleich an den Mitschüler, der Opfer intensiver Repression während der Schulzeit wurde. Seine Seele nahm Schaden. Er meidet seit 25 Jahren jeden Kontakt mit uns, seinen ehemaligen Klassenkameraden.

Nein, es geht hier um mehr als um ein Spiel. Es geht um Leben und Tod.

Josef weint, als er die Vergebungsbitte seiner Brüder hört. Die ganzen Abgründe, das Leid, die Todesangst, der Trennungsschmerz finden hier Ausdruck.

Und dann hören wir aus dem Munde des Josef einen der großartigsten Sätze der Bibel, ja der ganzen Menschheit: „Ihr gedachtet es böse zu machen mit mir, Gott gedachte es gut zu machen.“

Menschenwille und Menschendenken und Menschentun stehen auf der einen Seite und Gotteswille, Gottesdenken und Gottes Tat auf der anderen Seite. Josef steigt aus aus dem Aufrechnen. Er schaut auf Gottes großes Werk, an dem er seinen Anteil hat. Diese Perspektive ermöglicht ihm zu vergeben.

Gott sorgt dafür, dass sein Volk erhalten bleibt, über Generationen, über Familienkonflikte, über so viel Bosheit, so viele Abgründe hinweg. Gott spannt den großen Segensbogen. In dieser Perspektive wird unsere böse Tat klein. Sie wird nicht einfach übergangen und weggewischt. Sie wird wahrgenommen, aber sie wird vergeben. Josef verzeiht die Schuld der Brüder.

Gottes Erbarmen bricht hinein in unsere erbärmliche Schuldverstrickung, in unsere böse Gedankengänge und Taten. Sein Erbarmen und unsere Erbärmlichkeit begegnen sich und verwandeln uns.

„Unser Gott ist barmherzig!“ – so bekennen die Menschen aus dem Volk Israel immer aufs Neue.

Seine Barmherzigkeit färbt auf uns ab, macht Menschen aus uns, die sich erbarmen. In uns bricht Gottes Erbarmen hinein in unsere erbärmliche Welt.

„Stehe ich an Gottes statt, dass ich vergelte das Böse?“ So die rhetorische Frage des Josef. Josef beantwortet diese Frage mit seinem Tun. Und das überrascht: Er handelt wie Gott, wenn er die Schuld der Brüder vergibt und so das Böse auslöscht.

Was sollen wir tun, wie sollen wir handeln, so fragen wir zum Schluss.

Vielleicht gelingt es uns, so wie Josef auf Gottes großen Segensbogen zu schauen und sein Erbarmen wahrzunehmen .

Dieser Blick führt uns hinaus aus dem Zwang zum Aufrechnen und Vergelten.

Dieser Blick öffnet uns die Augen für die Balken in den eigenen Augen.

Dieser Blick führt uns hin zur Haltung des Erbarmens und der Vergebung in unserer so unbarmherzigen Welt.

So finden wir unseren Platz in der Josefsgeschichte.

Amen